

Dieses Fest hat mir noch mal ein ganzes Stück weiter die Augen geöffnet und ich bin froh über jede Minute, die ich mit meinen Eltern sprechen konnte. Am Anfang bin ich ein bisschen über mich selbst erschrocken, denn nach ein paar Minuten lief mir wie ein Film vor den Augen, wie ich früher mit meinen Eltern umgegangen bin – ohne Respekt und ohne Benehmen. Es war echt ein ungewohntes Gefühl so in Frieden mit ihnen sein zu können und ich bin dankbar dafür, dankbar, dass ich durch das Gebet und die Gemeinschaft mein Leben ändern kann, was ich nach all den Aufenthalten in Entzugskliniken, die kläglich gescheitert sind, nicht mehr gedacht hätte. Ich denke der Unterschied ist das Gefühl, hier in einer großen Familie zu sein, wo jeder versucht, den anderen so gut es geht zu unterstützen – sei es unter uns „Ragazzi“ sei es unter den Eltern. Darum bin ich auch dankbar, dass ich für unsere Eltern und Freunde kochen durfte, denn so konnte ich mich wenigstens ein wenig revanchieren.

Die Worte von Don Ivan, Don Alex und Georg haben alles noch einmal unterstrichen: Wenn alle an einem Strang ziehen und den Weg des Glaubens und der Familie gehen, wenn sich einer für den anderen einsetzt und hingibt, ist alles zu schaffen.

Das Schönste was ich an diesem Wochenende gehört habe, war, dass meine Mutter stolz auf mich ist. Ich habe ein bisschen Schwierigkeiten, das nachzuvollziehen, da ich noch fast am Anfang meines Weges stehe, aber ich kann auf jeden Fall sagen, dass ich stolz bin auf meine Eltern, die den Weg mit mir gehen und alle Lasten auf sich nehmen! Dafür bin ich wirklich dankbar, auch wenn ich es oft noch nicht schaffe, es zu zeigen, aber ich arbeite daran.

Torben (zehn Monate in der Gemeinschaft)